

# "Grosse" Appenzeller

Autor(en): **Herdi, Fritz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 33

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-614687>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# «Grosse» Appenzeller

Als ich im Jahre 1940 in St.Gallen die Rekrutenschule absolvierte, machte in der Kaserne ein Geschichtchen die Runde, wonach sich eine Schildkröte auf dem Bahnhof schliesslich als ein mit dem Helm einrückender Appenzeller entpuppte. So alt sind Witze, die noch heute erzählt werden!

Das heisst, jetzt geht's diesen Scherzen ohnehin an den Kragen. Am 13. Juli 1984 las ich eine Zeitungsmeldung aus Luzern: «Die Appenzeller sind nicht mehr die kleinsten Schweizer. Nach Auswertung der Rekrutenaushebung 1982 sind sie im Durchschnitt sechs Millimeter grösser als die Obwaldner, die mit 173,8 cm nun die Kleinsten sind.»

Noch vor einigen Jahren hatte man erfahren: Nach einer Statistik der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen über die Grösse der 19jährigen Stellungspflichtigen sind die Appenzeller, obwohl sie beinahe auf landesüblichen Durchschnitt aufgeholt haben, noch immer die kleinsten Schweizer. Als ein Herisauer das las, soll er «Ewig diese Lügen und Verleumdungen!» gerufen haben und bleich vor Wut die ganze Nacht schlaflos – unter seinem Bett auf und ab gegangen sein ...

Eine statistische Auswertung der Aushebungen 1957 bis 1962 ergab für die Appenzeller noch eine Durchschnittsgrösse von 169,9 cm. Kleiner hatte man's damals nicht in der Schweiz. Und jetzt stimmt schlicht nicht mehr, was über Jahrzehnte hinweg Anlass zu – nicht durchwegs kostbaren – Scherzen geboten hat. Allerdings haben nicht selten die Appenzeller selber diese Neckereien erzählt.

## In Gamelle und Birchermus

Item, es bleibt nun einiges aus dem Verkehr zu ziehen. Ich erinnere an einige Beispiele: Ein Appenzeller kommt vor Divisionsgericht, weil er in einem Gamellendeckel gebadet hat. Ein Appenzeller verstaucht die Hand, als er durchs Coupierloch eines Zürcher Trambilletts in die Tiefe plumpst. Ein des Lebens überdrüssiger Appenzeller stürzt sich vom Rande eines Berberteppichs in den «Abgrund», einer seiner Landsleute stellte sich in den Schüttstein und spült sich mit Wasser in die Kanalisation. Der Appenzellerverein Zürich veranstaltet einen Umzug durch die Bahnhofstrasse, wird aber gar nicht gesehen, weil er in den Tramschienenritzen marschiert.

Alles? Durchaus nicht. Denn: Die Versicherungsgesellschaften haben den Erdbeeranbau im Appenzellerland verboten, weil die Appenzeller beim Erdbeerflük-

ken von der Leiter stürzen und sich dabei verletzen können. Ein vermisster Appenzeller, zuletzt beim Heidelbeerpflücken gesichtet, wird quickfröhlich in einem Basler Birchermüesli wieder gefunden. Wenn ein Appenzeller eine Baslerin heiratet, resultieren daraus «Klein-Basler». Ein Appenzeller wird in Basel aus einem Dancing gewiesen, weil er den Parkettboden mit seinen Ohrringen zerkratzt. In einer Wirtschaft entsteht Aschenregen, weil zwei Appenzeller im Aschenbecher Fangis machen. Ein Maikäfer lehnt die Bitte eines Appenzellers um Mitgenommenwerden ab: er könne nicht wegen eines einzigen Kunden nach Zürich fliegen, da unrentabel.

## Wotsch en Ballon?

Tja, bei der Rekrutierung im Appenzellerland stellt man die Jünglinge in ein Kuchenblech, und wer über den Blechrand hinausragt, ist diensttauglich. Appenzeller Soldaten werden bestraft, weil sie sich mit genagelten

Schuhen an einem Wettrennen durch einen Gewehrlauf beteiligten. Ein Appenzeller macht Weihnachtseinkäufe in einem Zürcher Warenhaus und wird muff, als eine Angestellte beim Ausgang fragt: «Chliine, wotsch en Ballon?» 1963 sind in Zermatt, wo ein Hygienedesaster über die Bühne ging, alle Gäste ausgezogen, nur die Appenzeller nicht: die grossen Bazillen übersahen die Winzlinge. Natürlich haben die Appenzeller keine Flöhe, aber es ist möglich, dass die Flöhe Appenzeller haben. Ein 19 cm grosser Appenzeller Bub antwortet auf die Frage, was er werden möchte: «20 Zentimeter!»

Für die olympischen Winterspiele kommen als Schweizer Teilnehmer nur noch Appenzeller in Frage, weil sie den ganzen Sommer über im Kühlschrank trainieren können. Im Flugzeug freuen sie sich über die «Fallsmir-übel-werden-sollte»-Tüten, die sie für Schlafsäcke halten. Während der Seegfröni in Zürich wird Appenzellern vom Betreten der Eisfläche abgeraten, da die Möwen sehr hungrig seien.

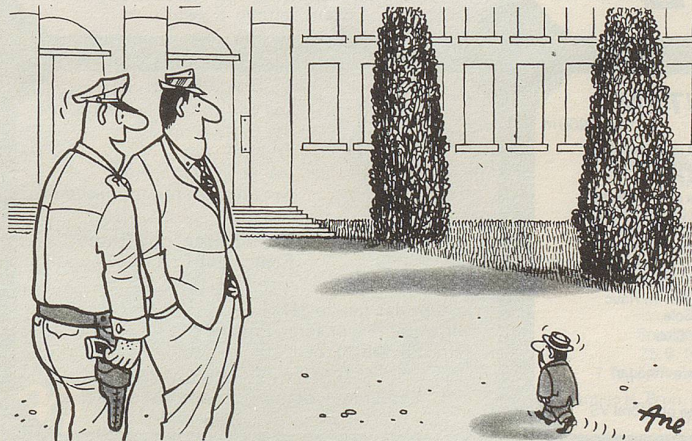
## Expo und PTT

Jetzt heisst's aber endlich einen Stopp reissen. Allerdings, da ist noch die Landi respektive Expo 1964 in Lausanne. Schon vor der Eröffnung las man in einer grossen Zeitung: «Um den läppischen Appenzellerwitzen definitiv den Garaus zu machen, hat die Leitung der «Expo» beschlossen, die Appenzeller an der Lausanner Landesausstellung – als Abzeichen zu verkaufen.» Und vom Appenzellertag an der Expo wurde berichtet: Der Eintrittspreis fürs Festspiel ist relativ hoch, weil Operngläser und Lupen im Preise inbegriffen sind. Und die PTT (der Berichterstatteur deutete diese Abkürzung damals übrigens als «Petit Travail Tranquille») habe bekanntgegeben: Am Samstag kann in Lausanne keine Post verteilt werden, weil die Postfächer von den Appenzellern als Nachtquartier benützt werden.

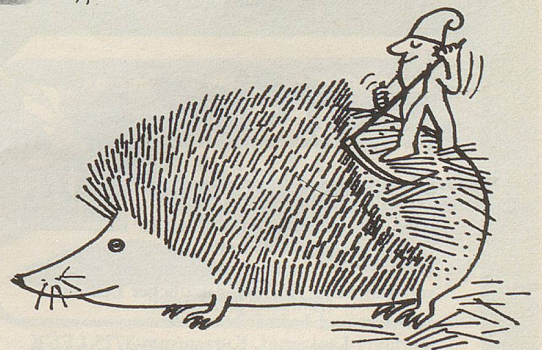
## Spass beiseite

Bis hierher: Scherz. Tatsache aber: «Kurz ist nicht klein» – diese Antwort auf die vielen Appenzellerwitze war das Motto des Schlusssteils des farbenprächtigen Umzugs, mit dem die Appenzeller am Freitag, den 10. Juli 1964, ihren Expo-Kantonaltag feierten. Und jetzt: Alle diese Witze, weil überhaupt nicht mehr aktuell, ins Feuer!

Übrigens, dies nebenbei: Parallel zu den vielen Witzen vom kleinwüchsigen Appenzeller gab es in einer deutschen Zeitschrift den Winzling namens «Pitter der Grosse» in Zeichnungsreihen, ferner im Münchner Tomus-Verlag als Buchhelden (siehe Bild 1); ihm folgte dann noch ein gartenzweigartiger, polnischer «Pitter» (Bild 2). Und damit: Ab heute sind die grossen Appenzeller dran! Ländlerklarinetist Edi Bär, Männedorf, hat dazu vor vielen Jahren schon den Schottisch «Zwee grossi Appezöller» komponiert und auf Schallplatten herausgegeben!



Polizist über den deutschen, aufs Weisse Haus in Washington zuschreitenden Pitter: «Sicher der Vertreter irgendeines Zwergstaates, der Entwicklungshilfe will.»



Polens Pitter, aus «Swiat».